

FÜR DIE MENSCHENRECHTE

IGFM - Internationale Gesellschaft für
Menschenrechte-Deutsche Sektion e.V.,
Borsigallee 9, 60388 Frankfurt/Main

Nr. 1
Januar 2016



Pakistan

Fatwa gegen Aneeqa Maria Anthony Leiterin von The Voice

Sie wollen mich isolieren und töten. Bitte helfen Sie uns!

Aneeqa Maria, Ehefrau von Shahid Anthony hilft fortlaufend den Feinden des Islam und unterstützt Gotteslästerer. Wir haben mehrfach durch unsere Mitarbeiter versucht, ihr verständlich zu machen, dass sie damit aufhören sollte, ... Wir haben sie mehrfach dazu eingeladen, zum Islam überzutreten, was sie zurückwies und wogegen sie sich auflehnte. ... So hat sie die religiösen Gefühle aller Muslime verletzt. ... Darum ist sie des Todes schuldig. Wir erlassen diese Fatwa gegen sie und alle ihre Unterstützer. Sie sollen getötet werden, wo auch immer sie gesehen werden.

Mufti Hamid Ullah Jaan
(Auszug aus der Übersetzung der Fatwa)



wodurch sie Islamisten gegen sich aufgebracht hat. Weltweites Aufsehen erregte der Fall des von einem aufgebrachten Mob gefolterten und bei lebendigen Leibes in einem Ziegeleiofen verbrannten Ehepaars Masih im November 2014. Das Paar hinterließ drei Kinder im Alter zwischen zwei und sechs Jahren. Frau Anthony übernahm den Fall und brachte die Strafverfolgungsbehörden dazu, über 100 Muslime festzunehmen, die heute noch in Haft sitzen. Bei einem weiteren Blasphemie-Fall um den unschuldig angeklagten, vierfachen Familienvater und Christen Pervaiz Masih aus Kasur konnte Frau Anthony erreichen, dass der Beschuldigte im März 2015 gegen Kautionsfrei kam. Unserer Beobachtung nach einer der seltenen Fälle, bei der in der ersten Gerichts-

Mitte Dezember 2015 erreichte uns der verzweifelte Hilferuf unserer langjährigen Projektleiterin aus Lahore/Pakistan, der Menschenrechtsanwältin und Gründerin des Hilfswerkes „The Voice“ Aneeqa Maria Anthony, geb. Akhtar, dass sie und ihre Familie sowie alle, die ihr helfen, von einem dem IS nahestehenden Mufti, einem muslimischen Rechtsgelehrten, mit einer Fatwa belegt wurde. Diese



Frau Aneeqa Anthony

jeden gläubigen Muslim auf, sie und ihre Familie sowie alle Unterstützer zu töten. Begründet wird dies mit dem haltlosen Vorwurf, Frau Anthony habe sich der Gotteslästerung schuldig gemacht. Dadurch ist die engagierte christliche Rechtsanwältin in höchster Lebensgefahr und muss sich mit ihrer Familie versteckt halten, da sie völlig schutzlos ist. Hintergrund dieser dramatischen Entwicklung sind zwei spektakuläre Rechtsfälle, die Frau Anthony vor dem Obersten Gerichtshof führt,

instanz einem Kautionsantrag der Verteidigung stattgegeben wurde. Bei den Ermittlungen hatten Polizisten sie und ihre Mitarbeiter widerrechtlich stundenlang festgehalten und sogar mit dem Tode bedroht. Frau Aneeqa Anthony erfüllt alle Voraussetzungen für den Sonderenschutz als Menschenrechtsverteidigerin. Familie Anthony musste alles zurücklassen und ist jetzt auf Hilfe angewiesen. Die Fluchtbemühungen, das Schweigen über ihren aktuellen Aufenthaltsort, der Wechsel der Wohnungen müssen mit Geld bezahlt werden. Sollte die Flucht gelingen oder unsere Politiker einen legalen Weg aus Pakistan heraus finden, braucht Frau Anthony Hilfe, um ihr Leben neu zu organisieren. Aus allen Begegnungen mit ihr wissen wir, dass sie selbst in Not zuerst an alle anderen denkt. Wir stehen weiter mit Frau Anthony in Kontakt.

Kennwort Aneeqa (53)

Liebe Freunde und Förderer, wenn wir Integration meinen, dann heißt das, dass diejenigen, die hier bleiben wollen, Bürger werden sollen, also gleichberechtigt in allen Phasen des Lebens. Wir unterteilen unsere Bürger nicht in männliche und weibliche Untertanen unterschiedlichen Rechts. Bei uns muss kein Andersgläubiger Sondersteuern zahlen wie die Christen in vielen islamischen Ländern, Anders- und Nichtgläubige haben gleiche Rechte vor Gericht. Es gibt keine Sondergerichte für Andersgläubige, die ihr eigenes Recht sprechen und wo Zeugenaussagen von Nichtmuslimen und von Frauen weniger Gewicht haben wie z.B. in Pakistan, Saudi Arabien und anderen islamischen Staaten. Die Frauen bei uns sind nach dem Gesetz gleichberechtigt und können sich und ihre Talente frei entfalten. Sie haben den gleichen Anspruch auf Achtung ihrer Würde wie die Männer. Es ist bei uns nicht so wie in vielen islamischen Staaten, wo der Wunsch der Frauen nach freier Entfaltung von den Männern zu einer Sache der Ehre erklärt wird und sie entscheiden, ob die Ehefrau, die Schwester, die Tochter, die Tante oder Cousine weiterleben dürfen oder nicht und dann auch selbst ohne Hemmungen töten.

Wenn Integration gelingen soll, muss es Ziel aller Anstrengungen sein, dass die Antragsteller lernen, den Mitmenschen mit allen seinen echten und vermeintlichen Mängeln zu achten, bevor sie die deutsche Staatsbürgerschaft bekommen. Integration geht nur über die Achtung unseres Rechts – von Anfang an!

Ihr



Karl Hafen



Deutschland

Schluss mit den Toleranzexperimenten mit christlichen Flüchtlingen in Gemeinschaftsunterkünften und Asylbewerberheimen

„Ich bin Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Dreieinigkeits-Gemeinde in Berlin Steglitz, einer Gemeinde der Selbstständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche. Vor zweieinhalb Jahren hat die evangelisch-lutherische Marien-Gemeinde in Berlin-Zehlendorf in der Dreieinigkeitskirche in Steglitz ein Missionsprojekt zur Arbeit mit farsi- und darisprachigen Asylbewerbern gestartet. Mittlerweile ist aus dem Projekt eine eigenständige Gemeinde mit gut 1000 Gemeindemitgliedern und Taufbewerbern geworden. Sie sind allesamt Konvertiten vom Islam zum christlichen Glauben und fast alle als Asylbewerber in unser Land gekommen. ...

Von Anfang an haben wir in unserer Arbeit die Erfahrung gemacht, dass diese Christen in den Heimen Bedrohungen, Gefahren und Repressionen ausgesetzt waren. Schon unser allererstes persisches Gemeindemitglied berichtete davon, dass auf ihn im Heim ein Anschlag versucht wurde. In den vergangenen Jahren musste ich mich wegen Bedrohungen und Übergriffen gegenüber Gemeindemitgliedern immer wieder an Heimleitungen wenden und erlebte es mit, wie Heimleitungen von sich aus bei religiös motivierten Übergriffen tätig werden mussten.

Bei den Flüchtlingen, die in den Aufnahmeeinrichtungen in Berlin und Brandenburg untergebracht werden, handelt es sich zu einem hohen Prozentsatz um Muslime. Viele von ihnen sind sehr konservativ geprägt und sehen es als selbstverständlich an, dass die Regeln des Islam in der Gemeinschaft, in der sie leben, auch weiter praktiziert werden. Dies prägt die Atmosphäre in der großen Mehrzahl der Asylbewerberheime in Berlin und Brandenburg. Glieder und Taufbewerber unserer Gemeinde fühlen sich in den Heimen mehrheitlich bedroht und bedrängt. Schon allein die Atmosphäre, die derjenigen sehr ähnelt, deretwegen sie aus ihrer Heimat geflohen sind, führt bei nicht wenigen unserer Gemeindemitglieder und Taufbewerber zu Retraumatisierungen. ... Es gibt immer wieder typische Vorkommnisse:

- Christlichen Asylbewerbern wird der Zugang zur Küche verweigert

mit der Begründung, sie seien „unrein“.

- Konvertiten vom Islam zum Christentum werden bedrängt, sie müssten sich für ihre Konversion vor der muslimischen Mehrheit im Heim „verantworten“. Das muslimische religiöse Gesetz, dass ein Muslim dazu verpflichtet ist, einen „irrenden Bruder“ wieder zur „Wahrheit“ zurückzuführen, wird von vielen Muslimen sehr ernst genommen. Wiederholt wurde mir davon berichtet, dass ehemalige Muslime per Lautsprecher mit Koranversen beschallt wurden – zum Teil über Stunden hinweg.

Die Problematik wird in letzter Zeit noch einmal dadurch erheblich gesteigert, dass gerade hier in Berlin bevorzugt arabischsprachige Wachschrützer eingesetzt werden, da diese mit der großen Mehrheit der Heimbewohner in der Muttersprache kommunizieren können. Bei nicht wenigen von ihnen handelt es sich um recht radikale Muslime, die es zum Teil sogar offenbar als ihre Aufgabe ansehen, die Praktizierung des Islam in den Heimen durchzusetzen. So drangen in einem Heim in der Thielallee Ende November gleich vier oder fünf muslimische Wachschrützer in das Zimmer von Taufbewerbern unserer Gemeinde ein. Als sie die Bibel im Zimmer sahen, pressten sie die Taufbewerber an die Wand, traten und bedrohten sie. Christen sind dieser muslimischen Allianz praktisch hilflos ausgeliefert. Wer schützt diese Menschen, wenn sie Anzeige erstattet haben – und was für eine Erfolgsaussicht haben im Übrigen diese Anzeigen, wenn bei Ermittlungen am Ende doch wieder Aussagen gegen Aussagen stehen?

- Ein Gemeindemitglied aus dem Heim in Bestensee berichtete in einem Interview mit RTL, wie muslimische Heimbewohner zu ihm in die Küche kamen, ihm Enthauptungsvideos zeigten und ihm ankündigten, er sei bald der nächste.
- Besonders problematisch ist die Situation von alleinstehenden weiblichen Konvertitinnen in den Asylbewerberheimen. Als Frauen haben sie es in den Heimen, die zu einem hohen Prozentsatz mit jungen

muslimischen Männern belegt sind, ohnehin schon schwer. Wenn dann herauskommt, dass sie sich dem christlichen Glauben zugewandt haben, trauen sie sich mitunter nachts nicht einmal mehr auf die Toilette.

Die Problematik hat sich gegenüber den vergangenen Jahren insofern verändert, als es nun nicht mehr einzelne Radikale sind, sondern größere Gruppen, die in vielen Heimen eine Atmosphäre der Bedrohung und der Angst schaffen, gegen die sich die christlichen Heimbewohner kaum zur Wehr setzen können und die man eben auch nicht mit Stammtischparolen, wonach eben alle, die solch ein Klima schaffen, gleich aus Deutschland herausgeworfen werden, aus der Welt schaffen kann. Ermittlungen dagegen scheitern in aller Regel daran, dass die muslimische Community, zu der in vielen Fällen eben auch die Mitglieder des Wachschutzes zählen, zusammenhält und eine Überführung einzelner Täter praktisch unmöglich macht.

Ich habe mich lange gegen den Gedanken gewehrt, dass eine getrennte Unterbringung von christlichen und muslimischen Asylbewerbern die Lösung der Probleme sein könnte. Mittlerweile plädiere ich jedoch sehr deutlich für eine solche Trennung.

Doch es wäre noch viel unverantwortlicher, christliche Konvertiten weiterhin zu Versuchskaninchen für weltfremde Toleranzexperimente in den Asylbewerberheimen zu machen.“

Das gesamte achtseitige Schreiben von Pfarrer Dr. Gottfried Martens, das eine Vielzahl mehr an Beispielen von Übergriffen schildert und das wir Ihnen gerne zuschicken, zeichnet ein Bild von muslimischen Flüchtlingen, die, sollten sie Asyl bekommen, eine Gefahr darstellen. Zusammen mit Wachpersonal schaffen sie sich nicht nur rechtsfreie Räume, sondern sie schaffen das Klima der Angst, vor dem Jesiden und Christen geflohen sind. Selbstverständlich verhalten sich nicht alle muslimischen Asylbewerber so, aber bei einer Million Flüchtlinge sind es Hunderte, wenn nicht sogar Tausende, die offen oder versteckt mit dem IS, Boko Haram oder anderen Extremisten sympathisieren und die gewillt sind, ihr Umfeld nach strenger Auslegung der Scharia zu gestalten.

In den Lagern des Nordirak werden christliche und jesidische Flüchtlinge aus gutem Grund in eigenen Lagern untergebracht, muslimische Flüchtlinge in anderen Lagern. Die IGFM plädiert dafür, angesichts der immer wieder – wie hier - geschil-

derten Vorkommnisse auch für die Trennung in Deutschland.

Noch verschließt die Politik die Augen vor den Nöten der betroffenen Opfer. Wir wollen das ändern und bitten Sie: Wenn auch Sie von Übergriffen gehört und Zeitpunkt, Ort und Geschehnis schildern können, bitte schreiben Sie uns. Wir sichern Ihnen unbedingte Vertraulichkeit zu hinsichtlich Ihres Namens und ihrer Adresse und natürlich des Namens der Opfer. Wir werden die Angaben prüfen müssen und sind Ihnen daher dankbar, wenn Sie Ihre Schilderung durch eine Zeitungsmeldung unterstreichen können. Bis zur IGFM-Jahrestagung, die am 8./9. April 2015 im GSI in Bonn stattfindet, werden wir Ihre Informationen in einer „Dokumentation über die Lage christlicher Flüchtlinge und Konvertiten in deutschen Flüchtlingsunterkünften und Asylbewerberheimen“ in Form einer Broschüre und in Internetforen veröffentlichen.

Wir haben ein Menschenrechtsproblem in Deutschland und wir wollen, dass darüber offen geredet und dass es abgestellt wird. Bitte unterstützen Sie dieses Vorhaben mit einer Spende.

Kennwort Christen in Not (41)

Die Projekte der Maristen laufen weiter, u.a.:

- Die Lebensmittelpakete werden ohne Unterbrechung alle Monate verteilt.
- Das Projekt „Milchtropfen“ besteht darin, an alle Kinder unter 10 Jahren Trockenmilch und für die Säuglinge Milch zu verteilen.
- Durch das Projekt „Kriegsverletzte Zivilpersonen“ ist schon vielen Opfern von Mörsergeschossen das Leben gerettet worden.

Die drei Programme zur Erziehung und Entwicklung „Ich will lernen“, „Lernen, reifer zu werden“ und „Skill School“ sind bei der Beendigung des ersten Semesters angelangt mit einer Menge von Aktivitäten, die den Bedürfnissen der Kinder und jungen Heranwachsenden Rechnung tragen.

Die Blauen Maristen helfen dort, wo die Not entsteht. Mutige Männer und Frauen, die unseren Respekt und unsere Unterstützung verdienen. Kennwort für Ihre Spende.

Kennwort Syrien (91)

Syrien

Die Lage ist weiterhin sehr bedrückend

Es zeichnet sich kein Friede am Horizont ab. Verbindung halten und humanitäre Hilfe leisten, ist das, was wir den Christen und anderen Minderheiten schenken können. Frau Rim Sabeh, Nichte des in Aleppo helfenden Frère Georges Sabe, wohnt zu Studienzwecken zurzeit in Wiesbaden und wird noch in diesem Jahr als Blaue Maristin in Aleppo helfen. Der Kontakt zu den Maristen ist dadurch sehr eng geworden. Nachfolgend lesen Sie Auszüge aus dem Hilferuf von Frère George Sabe, den er vor Weihnachten geschickt hatte. Er ist in vollem Umfang aktuell:

„Seit 50 Tagen sind wir von der Stromversorgung total abgeschnitten. Glücklicherweise kam die Wasserversorgung, mit strenger Rationierung, nach einer Unterbrechung von mehreren Wochen wieder in Gang. Die einzige Straße, welche die Stadt mit der ganzen Welt verbindet, wurde nach einer Blockade von 13 Tagen wieder geöffnet. Gestern Nachmittag kam ein Kind, 9 Jahre alt, zu uns. Es wollte Brot. Seine Mutter hatte

es geschickt. Es hörte nicht auf zu wiederholen. „Hoffentlich werde ich nicht enttäuscht“. Das wurde es nicht. Es ging glücklich zurück. Wie dieses Kind, so leben viele in einer ungewissen Situation: Kälte, Hunger, gefährdete Gesundheit, Unsicherheit. Unsere Heimat ist zu einer Erde und einem Himmel kriegerischer Auseinandersetzungen geworden. Die Eltern sind in großer Sorge. Viele aus ihren Familien und von ihren Freunden haben sich anderswo niedergelassen, in einem anderen Land, in einer anderen syrischen Stadt. Welche Zukunft erwartet sie?

Freunde fragen mich manchmal: „Du, als Bruder, willst Du hier bleiben, hast du nicht das Verlangen, Schluss zu machen, wegzugehen, in einer anderen Gemeinschaft zu leben, anderswo, weit weg von dieser dramatischen Situation?“

Wir haben uns entschlossen, bei dem leidenden syrischen Volk zu bleiben, ihm zu dienen, Zeugen des Lichts in einer Zeit der Dunkelheit zu sein, Zeugen des Friedens in einer Zeit ungläublicher Gewalt.“

Mit Weihnachtsbaum und 1000 Paketen im Flüchtlingslager Dawodye

Nach acht Hilfstransporten und einem Ärztteeinsatz sollte das Jahr 2015 im nordirakischen Flüchtlingslager Dawodye in der Nähe der nordirakischen Millionenstadt Dohuk mit einer Weihnachtsfeier zusammen mit den Flüchtlingen ausklingen. IGFM-Vorstandsmitglied Sylvia Wähling, die Ende Oktober den Ärztteeinsatz vorbereitet und nach Dawodye begleitet hatte, wurde dieses Mal von vier Mitgliedern und zwei Bundesfreiwilligen begleitet. 1000 Weihnachtspakete, jedes 13 Kilo schwer, die fleißige Helfer in der Geschäftsstelle der IGFM gepackt hatten, waren dank eines großzügigen Spenders per Luftfracht nach Erbil speditiert worden; kurdische Peschmerga-Soldaten brachten sie samt Weihnachtsbaum per Lastzug von dort ins Lager. Jede der 785 Familien im Lager erhielt ein Paket, die übrigen verteilte die Gruppe an Flüchtlingsfamilien, die außerhalb der Lager unter Brücken, in Rohbauten und privat eine Bleibe gefunden hatten.

„Wir waren mit dem Ziel hierhergekommen, den Menschen im Flüchtlingslager Dawodye eine Freude zu machen und ihre Sorgen, Ängste und Lebensumstände – wenn auch nur für einen Tag – in den Hintergrund treten zu lassen. Denn für die Flüchtlinge gab es im vergangenen Jahr wenige Augenblicke, in denen sie so ausgelassen feiern konnten. Die meisten von ihnen waren im August 2014 aufgrund der Angriffe des Islamischen Staates aus ihrer Heimat Shingal geflohen. Bis die zerstörte Stadt wieder soweit aufgebaut sein wird, dass ein

Leben dort möglich ist, könnten sogar Jahre vergehen. Viele der Flüchtlinge erzählten zudem, dass ein friedliches Zusammenleben mit dem sunniti-



schen Nachbarn, der geblieben ist, ihr eigenes Haus geplündert hatte und möglicherweise mit dem IS sympathisiert, unvorstellbar sei.

Die Weihnachtsfeier am 27.12. für die christlichen Flüchtlinge aus Dawodye war für mich das schönste Erlebnis der 10-tägigen Reise. Nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren und wir die Tische eingedeckt hatten, füllte sich nach dem Gottesdienst das Zelt mit etwa 600 Menschen, mit denen wir gemeinsam sangen, tanzten und zu Mittag aßen. Das Lächeln auf den Gesichtern der Menschen bleibt ein unvergessliches Erlebnis – ebenso wird unser Versuch, deutsche Weihnachtslieder vorzutragen, wohl noch lange in ihrer Erinnerung nachhalten.“ (Verena Rösner, Bundesfreiwillige)

Seit Mitte Januar ist wieder ein Hilfstransport der IGFM im Nordirak und wieder mit Rollstühlen und fabrikneuer Winterkleidung. Immer noch kommen neue Flüchtlinge – überwiegend aus Syrien, aber die Zeit der „Nothilfe“ ist vorbei. Jetzt geht es darum, den Bleibewillen der Flüchtlinge zu stärken. Corinna Schneider, die zweite mitgereiste Bundesfreiwillige, hat aus Gesprächen mit den Flüchtlingen herausgehört, dass der Wille, sich nach Europa aufzumachen, mit Ende des Winters rasant ansteigen wird, sollte ihr Dasein ohne Beschäftigung und damit perspektivlos bleiben.

Dass Nähmaschinen erfolgreich zur Therapie eingesetzt werden können, diese Erfahrungen hatten wir drei Jahre lang in Kroatien gemacht: Traumatisierte Frauen, die während des Jugoslawienkriegs im

Schreckenslager Omarska versklavt und vergewaltigt wurden, fanden ihre erste Ruhe in einer IGFM-Nähstube, wo sie gemeinsam ihr Leid mit einer sinngebenden, aber leichten Beschäftigung beim Nähen aufarbeiteten und sich gegenseitig Trost spendeten. Und auch im Nordirak wollen wir insbesondere den jungen Frauen, die ähnliches Leid in der Hand des IS erfahren hatten, helfen, ihre Traumata ohne Zwang und Leistungsdruck zu verarbeiten und neuen Mut zu fassen. Zehn Nähmaschinen sind auf dem Weg, die Frauen sind ausgesucht, aber wir brauchen einfach mehr

Maschinen, wir brauchen auch Stoffe und Nähzubehör und bitten dafür um Ihre Unterstützung.

Nach außen zum Schutz durch Zaun gesichert, nur für eine Übergangszeit hergerichtet, gleichförmige Container eng beieinander, eingeschränkte Privatsphäre, da entwickelt sich wenig Initiative. Viele leben in den Tag hinein. Für die Kinder ist Schule daher nicht nur Lernen, sondern auch organisierte Beschäftigung und Ablenkung. In den Lagern gibt es Lehrer, es gibt feste Schulen in der Nähe oder Zeltschulen im Lager, Mangel besteht in den Lehr- und Lernmaterialien, also nicht nur Schreibblocks, Hefte und Stifte, sondern auch Reagenzgläser, Bunsenbrenner und große Schautafeln für naturwissenschaftliche Fächer, Pinsel und Farbkasten oder auch einfache Musikinstrumente und Werkzeug für den Werkunterricht. Wenn ihre Kinder und Jugendlichen lernen können, werden viel mehr Flüchtlingsfamilien bleiben. Auch für dieses Projekt brauchen wir Ihre finanzielle Hilfe.

Impressum

Herausgeber: Internationale Gesellschaft für Menschenrechte – Deutsche Sektion e.V. (IGFM)
Borsigallee 9, D-60388 Frankfurt,
Tel.: 069 - 420 108 0, Fax : 069 - 420 108 33
e-mail: info@igfm.de Internet: www.igfm.de
UstIDNr. DE 1142 35 684
Redaktion: Karl Hafen
Erscheinungsweise: monatlich
Druck: johnen-druck, Bernkastel-Kues
Satz und Layout: Pixelvektor Stefan Eschenbach
Sektion Österreich:
Hackerhofergasse 1, A-1190 Wien
Sektion Schweiz:
Birkenweg 1, CH-2560 Nidau,
Tel.: 32 - 331 75 67, Fax : 32 - 331 57 81

Dieses Mitteilungsblatt wird an Mitglieder und Förderer der IGFM kostenlos verschickt. Hier geäußerte Meinungen stimmen nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers überein. Dieser Ausgabe liegt eine Zahlkarte der IGFM bei.

Kennwort Irak (89)

Ihre Spende überweisen Sie bitte unter Angabe des entsprechenden Kennwortes oder der Kennziffer auf folgendes IGFM-Konto:

IBAN: DE31 5502 0500 0001 4036 00
Swift-BIC: BFSWDE33MNZ
Bank für Sozialwirtschaft

